

## Predigt zur Jahreslosung 2018

Pfarrer Stephan Pecusa, Delitzsch, am 10.06.2018

***Gott spricht:***

***„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“***

***(Offenbarung 21,6)***

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Schwestern und Brüder!

Als erstes springt mir das Wort umsonst ins Auge und ins Herz und dann auch in den Verstand. Es gibt etwas umsonst. Das ist große Werbung. Und funktioniert meist prächtig. Das Freibier zum Volksfest oder Fußball, die Lamadecken zur Busfahrt, den Messbecher zum Waschmittel, die Kopfhörer zum Kaffeepäckchen. Es funktioniert so gut, dass wir kurze oder lange Zeit vergessen, dass hier nichts verschenkt wird, sondern wir nur angelockt werden sollen. Oder besser unser Portemonnaie oder unsere Kreditkarte. Zwei Tafeln Schokolade zum Preis von einer. Na, wenn das nichts ist. Werbung. Wer verkaufen will, muss werben.

Muss Gott werben für seine Sache? Wenn ich dem Wort umsonst nachgehe, hat es zwei Seiten. Im Griechischen kommt es von Geschenk. Ohne Hintergedanken, ohne Werbung. Einfach so. Ein Geschenk. Da bin ich erleichtert. Und denke sofort daran: Ich habe lange Jahre lieber etwas geschenkt als selbst Geschenke zu bekommen. Schenken macht mich froh. Aber selbst Geschenke bekommen? Bin ich das wert, so fragte ich mich. Irgendwie berührt mich das peinlich. Es hat lange Jahre gedauert, bis ich mir sagen konnte: Ja, ich bin das wert. Und ich bekomme ein Geschenk, weil mich der Mensch einfach gernhat, mich mag. Umsonst, ohne Gegenleistung. Ich muss bei guten Menschen nicht mal danke sagen. Ein Blick, ein Lächeln, eine Umarmung ist ihnen genug. Umsonst. Das geht zu Herzen. Hier meint mich jemand wirklich. Meint es jemand so ernst, dass er mir lächelnd etwas schenkt. Um mir eine Freude zu machen. Damit es mir gut geht. Das geht schon ans Eingemachte. Tief in die Seele hinein. Du bist gemeint. Oder, wie es immer im Abendmahl ganz persönlich zugesprochen wird: Christi Leib für dich gegeben. Du bist es wert. Genau du.

Umsonst. Das Wort kann auch bedeuten: Vergeblich. Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht, ..., seinen Freunden gibt er es im Schlaf. (Psalm 127,2) Vergeblich ist ein schlimmes Gefühl. Ich arbeite, lebe, schaffe, rede vergeblich. Es bleibt nichts hängen, kommt nichts zurück. Ich glaube, wir kennen dieses Gefühl mehr oder weniger alle gut. Es gibt Lebensphasen, da durchdringt es uns. Wenn wir spüren, wie alles durch unsere Finger rinnt und nichts bleibt. Wir nichts

festhalten können. So viel haben wir gegeben, so viel gelebt und jetzt bleiben wir deprimiert zurück. Es war das Gefühl der Nachwendezeit, nachdem der Enthusiasmus verfliegen war und wir anschauen mussten, dass andere die Lorbeeren abräumten, die wir gepflanzt hatten. Es ist manchmal das Gefühl des Rentenbeginns oder die Leere, wenn die Kinder aus dem Haus gehen.

Manchmal auch vor dem Tod. Was bleibt? War alles umsonst?

Wir sind jetzt ganz nah beim Schreiber der Jahreslosung. Johannes sitzt auf Patmos fest und erlebt, dass seine Gemeinden zerstört werden, die Menschen entweder in den Tod gehen oder übertreten zu den altvertrauten Göttern. Und er kann nichts tun in der Verbannung. Nur erdulden. Und manchmal stirbt ihm die Hoffnung. Alles war umsonst. Und jetzt müssen wir ihm folgen. Bei uns gibt es zu viele Flüsse und Meere und Gewitter und Wasser aus der Leitung und Bier im Supermarkt. Wir müssen mit ihm in die Wüste gehen. Kappadozien, Kleinasien, Anatolien. Wüste Landstriche. Oder Israel selbst. 50 Grad im Schatten und nirgendwo gibt es Schatten. Nur unter den Kamelen eine kleine Weile. Im Mund nur Sand. Auf der Haut nur Sand. Vor Augen nur Sand. Selbst in den Augen. Und in der Nase. Überall heißer Sand. Sand im Getriebe. Es läuft nicht mehr von selbst.

Leben muss von selbst laufen. Gott bläst Adam den Odem in die Nase und dann geht es los. Wie von selbst. Hans im Glück. Wie die Kinder. Voller Freude auf Entdeckungsreise. Mit Staunen und Lachen und manchmal auch bitterem Weinen aber immer große Gefühle, auf und ab. So muss Leben sein. Wie die Liebe. Wie das Glück. Nicht machbar, nie mit der Brechstange zu erreichen. Es muss laufen. Von alleine. Umsonst. Geschenkt. Doch wenn der Sand kommt, ist alles vorbei. Es wird zäh. Wir funktionieren. Aber warum eigentlich. Wir sind verheiratet, aber ist das noch die pralle Liebe? Wie geht's? Geht so. Es muss. Passt schon. Wird schon wieder. Der Sand der Vergeblichkeit hat sich eingeschlichen. Die Wüste. Die uns verwüstet. Die alles gewöhnlich macht. Die schönste Liebe endet beim Streit um den Mülleimer. Und wie viel Geschirr wirklich in den Geschirrspüler passt. Die Wüste. Die Vergeblichkeit. Es ist doch alles umsonst.

In diese Wüste führt uns Johannes. Die Füße brennen. Der Magen brennt. Die Kehle brennt am meisten. Und da entdecken wir etwas Wunderbares. Furchtbar und wunderbar. Wir bekommen Durst. Durst auf Wasser und Durst auf Leben. Ist das nicht herrlich??? Wenn wir wieder Durst haben, sind wir noch nicht abgestumpft, haben wir uns nicht gewöhnt an alles. Nehmen wir nicht alles hin. Wer Durst hat, will leben! Darum geht Jesus in die Wüste, um den Durst zu spüren. Bis dahin hat er gelebt, was seine Eltern und die Lehrer wollten. Jetzt will er spüren, was er selbst will. Den eigenen Durst. Nach Leben, nach Liebe, nach Tiefe und Weite. Nach Glauben, der echt ist.

Den Durst will sich Johannes schenken und uns mit. Damit wir nicht gewöhnlich werden. Und dann kommt die Oase. Das schönste an der Wüste. Die letzten Meter gehen sich wie im Flug. Von alleine. Und dann gibt es das erfrischende Wasser. Umsonst. Und alles wird schön und gut. Alle Mühen und

Qualen sind wie weggewischt mit diesen köstlichen Schlucken, die die Kehle streicheln und erfreuen. Frisches Wasser. Frisches Leben. Und so könnt ihr mich glauben, sagt Gott! Umsonst. Als Geschenk. Gegen alle Vergeblichkeit im Leben. Alles Zähe und Gewöhnliche und Abgestumpfte. Alles, was uns runterzieht und zu Boden drückt. Der Sand im Getriebe. Und dann: Das rettende Wasser. In der Wüste, in der Trauer, in unseren Lebenskrisen können wir dieses Bild am besten verstehen. Dafür ist es auch gemacht. Ein Gott als Oase. Wie schön ist das zu glauben. Frisches Wasser bei 40 Grad Hitze. Auf diesen Gott sind wir getauft. Manchmal wird er uns gewöhnlich und wir vergessen ihn. Stopfen unser Leben voll mit ganz vielen Sachen und Ablenkungen, die uns nur kurze Zeit erfüllen.

Manchmal aber gibt es diese Stoppschilder im Leben, die uns anhalten lassen. Wenn die Vergeblichkeit nach uns greift. Dann wird es Zeit, in die Wüste zu gehen. Damit wir den Durst wieder spüren. Dann können wir alles wegräumen, was uns satt macht und träge und bequem. In dieser satten und bequemen Zeit, in der wir leben. Die Durstigen wird Gott erquicken, aber den Durst müssen wir erst wieder spüren. Den Durst nach Leben und Weite und Tiefe und Liebe. Der Rest ist umsonst. Der Glauben, das Wasser, die Oase, Gott selbst, der uns meint. Alles das ist umsonst. Nur den Durst müssen wir mitbringen. Damit das lebendige Wasser unsere Kehle und unser Herz erfreut und unser Leben nicht umsonst ist.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.